

einer solchen Anerkennung bringt, daß das evangelische Kirchenlied, der protestantische marstige Choral, das einfache und doch so tiefe spätmittelalterliche und reformatorische Volkslied ein so ungemein großes Verständnis in breiten, nach Tausenden und Abertausenden zählenden Massen findet, ist uns einerseits Gegenstand des Staunens, andererseits der hellen Freude. Es muß doch ein urgewaltiger Kern wahrhaft künstlerischer Potenz in diesen alten Publikum noch, sagen wir lieber wieder, so „durchschlagen“. Wir müssen dabei unwillkürlich an das berühmte, gewordene, geflügelte Wort von Meister Rayle denken, das er seiner Reformationsgeschichte gewissermaßen zu Grunde legt: „Was war je in Deutschland mächtiger als der religiöse Gedanke!“ Dieses herrliche Wort des großen Historikers trifft den Nagel auf den Kopf. Was sind ein Luther, Gerhardt, Pratorius, Röhde, vor allem Bach und viele spätere Meister ohne diesen religiösen Gedanken, in dem sie atmen. Man nehme ihn hinweg, und es fehlt ihnen das künstlerische Rückgrat aber, um ein anderes Bild zu brauchen, die künstlerische, ihr individuelles Bewußtsein erfüllende, dasselbe belebende Seele. Wer nun diese herrlichen Gesänge hört, in so vollendeter, durch und durch künstlerischer, sein abgetönter, atavistisch und dynamisch, nach Phrasierung und Deklamation durchleuchteter Darstellung hört, für den belebt sich das Alte, es wird jung, weil es ewig ist; so stören auch nicht ältere, archaische, manchen wie „Jop!“ erscheinende Formen, Schmelze und bedeglichen. Man singt, man hört sich in diese Formen hinein, das Alte erwacht in uns selbst zu unvergänglicher Schönheit. Man hat die Leistungen des genannten Quartetts im einzelnen, namentlich auch die Einzelstimmen mit anderen vorzüglichen Künstlern und Künstlerinnen verglichen, und wenig sachmuskalisch, zuweilen mit einem kleinen Seitenblick auf die „kirchlichen“ Künstler, die sich offen und frei auch im Leben zum Evangelium bekennen, gefragt: Was ist denn eigentlich das Besondere, das sie haben, was die erschütternden Wirkungen, die vollen Stücken und Konzertsätze zur Folge hat? Vergleichen wir etwa die uns auch hier bekannten, berühmten „Böhmen“, so werden wir bei anderen ausgezeichneten Spielern manches auch ebenso gut, vielleicht besser finden als bei ihnen. Und doch steht nach übereinstimmendem Urteil fast aller Autoritäten die Gesamtleistung der Böhmen nahezu unerreicht da. Dasselbe gilt für dieses berühmte Kirchenquartett. Das in der Kunst schließlich Entscheidende ist doch der individuelle Geist, der die Formen belebt, der in der Komposition der Autoren das ihm Gleiche findet und nun, bei voller Formbeherrschung, aus sich heraus architektonisch auf Neue hervorbringt. Man nenne dies schön, tief, vollendet, schließlich ist es der Geist des Autors, der im Ausübenden sein Echo fand, und der nun selbst zu uns redet. Ist nun der Geist der genannten Autoren tief hinein getaucht in den religiösen Gedanken, sagen wir lieber in das ewig lebendige Gotteswort selbst, so tönt uns bei dem entsprechenden künstlerischen Verständnis der gottbegnadeten Sänger und Sängerinnen dieses Wort selbst in seiner unvergänglichen Klarheit entgegen, wir hören, wie die Amerikaner von ihren Leistungen sagen, „Gesungenes Evangelium“, weil alles künstlerische Können und Wissen, alle individuellen Anlagen mit tiefem Verständnis in den Dienst dieses Heiligen auf Erden gestellt werden. Professor J. Kertien.

Soweit der Bericht aus Rußland, wo das Quartett kürzlich sieben Aufführungen veranstaltete. Ganz kürzlich sang es auf Einladung und unter dem Protektorat des Großfürsten Michael von Rußland etwa in 10 Orten an der Riviera (Cannes, Nizza, Monaco, San Remo etc.) Aber nicht nur im Auslande, sondern auch in Deutschland gewinnt das Quartett mehr und mehr die Herzen. So wurde es im vergangenen Winter nicht weniger als sieben Mal nach Berlin gerufen. In letzter Zeit sang es an vier Orten vor ca. 7000 Zuhörern mit mehr denn 1000 Mark Uberschuß für milde Zwecke. Und einer dieser Hörer schreibt: „Ich habe in diesem Winter in 8 Konzerten alle ersten Größen (Kistler, Wöllner, die Her-

zog etc.) gehört, aber diese 8 Konzerte zusammen haben mich nicht so erquickt, wie die eine Stunde Ihres Quartett-Konzertes.“  
Wir wiederholen dringend unsere Empfehlung, das genannte Solo-Quartett sich morgen Nachmittag in der Kirche zu Burkhardtswalde anzuhören. Vgl. das Inserat in der heutigen Nummer unseres Blattes.

### Vaterländisches.

Mitteilungen aus dem Reichslande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 3. Juli 1903.

— Dresden, 1. Juli. Auf dem Transport von Berlin nach Dresden entsprang der Einbrecher Wollburg zwischen Köschenebroda und Rabebeul aus dem Zuge.

— Dresden, 1. Juli. Die in der Bergmannstraße gelegene Kohlenanzünderfabrik stand gestern in kürzester Zeit über und über in Flammen, weshalb die Feuerwehr auf „Großfeuer“ alarmiert wurde. Ein völliges Ausbrennen der Fabrik war nicht zu verhindern. Der angerichtete Schaden ist bedeutend. — Die hiesigen Bau- und Möbelfachler fordern schon seit Monaten von ihren Arbeitgebern erhöhte Löhne, die ihnen von den Innungsmeistern verweigert werden. Deshalb ist ein Teil der Gehilfenschaft für den sofortigen Eintritt in den Streik, der besonnenere größere Teil setzte aber durch, vorerst noch eine abwartende Haltung einzunehmen und erst am 6. Juli in den Ausstand einzutreten, wenn an diesem Termine nicht nach dem 1897er Tarife bezahlt werde. — Zum hiesigen Ofenfeuerstreik wird heute von beteiligter Seite gemeldet: In den Ausstand sind bis jetzt 369 Mann getreten. Davon erhielten bis jetzt 150 Mann Arbeit. Arbeitswillige sind ungefähr 50 beschäftigt, hauptsächlich ehemalige Kleinmeister und einige Lageristen.

— Plauen. Am Dienstag Abend mußte ein erst vor kurzer Zeit vom Militär als Invalide entlassener 21-jähriger Mechaniker Namens Hahn aus Niederbirkigt zur Haft gebracht werden, weil er vor einem 20-jährigen Mädchen Namens B. aus Pöschappel, mit dem er, da sie sich vom Tanzsaal her kannten, von unserm Orte aus gemeinsam gegangen war, beschuldigt wird, daß er es im Busch hinter der Müllarmühle vergewaltigt habe. Hahn, der das Mädchen überredet haben soll, mit ihm von der Müllarmühle aus den jenseits der Weißeritz befindlichen Fährpfad statt der Straße zu benutzen, wurde auf den Hilferuf des Mädchens durch Militärmüller verfolgt und nach heftiger Gegenwehr festgehalten und dann von einem herbeigerufenen Pöschappeler Schutzmann mittels Handwagens in die Pöschappeler Ortschaft gebracht, von wo er Mittwoch früh durch die Gendarmerie ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wurde.

— In der Nacht zum 30. Juni waren bei einem Einbruch in eine Fahrradfabrik in Altgruna 2 Fahrräder gestohlen worden. Der eine der Einbrecher wurde auf frischer Tat, der andere jetzt in Teplitz festgenommen.

— Meissen. Der neue Entwurf des Oberbauraths Schäfer für die Thürme des Meißner Domes, der am Sonnabend im Hauptrestaurant der Städteausstellung in Dresden dem Bauausschuß und dem Vorstande des Dombauvereins vorgelegt wurde — er führt die Bezeichnung Entwurf 3 B — und stellt eine Umarbeitung der früheren Entwürfe dar —, ist sowohl vom Bauausschuß wie vom Gesamtvorstand einstimmig genehmigt worden. Das mit einigen Abänderungen, die der Bauausschuß gewünscht hat, verzierte große Modell ist in demselben Räume der Städteausstellung ausgestellt, in dem sich das Meißner Stadtmodell befindet. Der Bau am Westturm des Domes wird nun beginnen. Das Gerüst ist schon einige Wochen fertig.

— Siebenlehn, 1. Juli. Ein Zigeunertrupp mit 3 Wagen und 7 Pferden bracht heute Mittag fast das ganze Städtchen auf die Beine. Die braunen Gesellen der ungarischen Puhla, welche von 2 Gendarmen eskortiert wurden, machten am „Koh“ hier Halt zur Fütterung ihrer Pferde; sie sollten wieder über die Grenze geschoben werden

und das mit Recht, denn das schmutzige Volk will nur von Betteln und Stehlen leben. In Kleinoditzberg hatten sie beim Fleischermeister Reichel 65 Mk. gestohlen, der Diebstahl wurde sofort bemerkt, durch Radfahrer wurden sie eingeholt und mit Hilfe der Gendarmerie und vieler Bewohner von Weisberg gestellt, auch der Betrag bei ihnen vorgefunden und wieder abgenommen. Die zwei Zigeunerfrauen, die den Diebstahl ausgeführt, waren natürlich vorher verduftet und stößen sicher wieder auf Umwegen zur Gruppe.

— Die Gründung einer jungnationalliberalen Tageszeitung für Freiberg und Umgegend ist nunmehr endgültig beschlossen worden.

— Kommissär. Der Kupferschmiedelehrling Buschmann rettete in Zschütz am Montag mit eigener Lebensgefahr einen im Bache mitabenden Bierbeugegen vom sicheren Tode des Ertrinkens. Trotz Warnung war der Bierbeugegen an einer über 2 Meter tiefen Stelle in den Bach gesprungen und gesunken. B. schwamm auf dessen Hilferufe herzu und brachte den Sinkenden, der ihn in seiner Todesangst umklammerte und wiederholt mit in die Tiefe zog, glücklich ans Ufer.

— Köschenebroda, 2. Juli. Eine aufregende Szene spielte sich gestern Abend am Bohnhof Köschenebroda und während der Fahrt in einem Wagen 4. Klasse, indem ein Ghemann und Vater von 5 kleinen Kindern seine Familie verlassen wollte. Von der Gattin unter Thränen und Klagerufen am Arme zurückgehalten, schlug er sie angedrückt der Bahnbeamten beifig ins Gesicht, ließ sie von sich und sprang in den Wagen. Die weinende Frau sprang ihm, ohne in Besitz einer Fahrkarte zu sein, nach und wurde von dem dieselbe zwar abwehrenden, aber mitfühlenden Bahnbeamten eine Sirede kostenlos mitgenommen. Infolge einer Depesche wurde der Flüchtling in Weisau von der Polizei in Empfang genommen. Theilnehmende Mitreisende besuchten die unglückliche Frau, die auf der nächsten Station aussteigen mußte.

— Großenhain. Der Urheber des am 24. Mai bei Dreßkau stattgehabten Eisenbahnunglücks ist, wie das hiesige „Tageblatt“ meldet, Mitte voriger Woche durch einen Berliner Kriminalbeamten, der seit längerer Zeit in dieser Angelegenheit thätig war, in dem 25 Jahre alten unverheirateten Zimmergehilfen Friedrich Jäger aus Kaslow im Kreise Salan ermittelt und dem Göttinger Untersuchungsgefängnis zugeführt worden.

— Chemnitz. Der Doppelraubmörder Dienstknecht Kamprecht aus Weisau, der vor Kurzem in Nassau bei Waldheim den Gutsbesitzer Müller und dessen Wirtshauskellner Langhof durch Beiliede erschlug und dann beraubte, wird sich am 8. Juli vor dem hiesigen Schwurgericht zu verurteilen haben.

— Im Akerzengassbehälterraum des Gasthofes „Stadt Prag“ in Jöhstadt fand am Sonnabend Abend eine Explosion statt, bei welcher sowohl die Wirtin als auch deren Vater schwere Brandwunden davontrugen. Das Dach des Gebäudes wurde ausgehoben.

### Ein Bürger.

Skizze aus Californien. Von Hans Forsten.

(Nachdruck verboten.)  
Im ganzen Städtchen erregte seine Ankunft Aufsehen. Man zerbrach sich den Kopf darüber, warum er gerade nach Happytown gekommen wäre, da diese Kolonie, die jüngste im ganzen Distrikt, für denjenigen, der nicht zu ihren Gründern gehörte, so gut wie keine Annehmlichkeiten bot. Aber Sam Uppervind — wie er sich nannte — kam demnach nach Happytown.

„Um“, sagte Bobby Wils zu Fred Canning, „vielleicht hat es der Jung' nötig, sich zu verstecken.“ „Hoh! Dann braucht er nicht zu uns zu kommen“, erwiderte Fred, „wir sind hier eine Kolonie von Gentleman.“ Bobby lächelte. Er wußte es besser. „Well“, sagt er schmunzelnd, „dann betragt Euch als Gentleman und nehmt den Keuling anständig auf. Die Kolonie ist ja kein Klub, braucht also keine Auskunftsüber seine Person.“ „Kein Klub! — Nicht

„Um was noch?“ traute der Kaufmann, seine Hände reißend, mit verknüppelten Fingern.

Ringelmann griff nach seinem Hut, zornig rotet. Tapeiner legte seine Hand darauf.

„Nite, einen Augenblick. Sie haben jetzt den Hausherrn gehört, die Krämerleute, jetzt hören Sie den Tapeiner, Ihren guten Freund, der Sie schätzt und ehrt.“ Das gelbe Gesicht mit den kleinen Zügen gewann einen warmen Ausdruck. Ringelmann blieb, wenn auch widerstrebend.

„Ich beobachte Sie schon lange. Sie leben über Ihre Verhältnisse — Sie nicht, aber Ihre Familie...“

„Herr Tapeiner!“ warnte Ringelmann von neuem. „Ach was, lassen Sie das! Ich bin ein Krämer und Sie sind ein königlicher Beamter, weiß ich schon. Für eine ehrliche Warnung ist keiner zu gering und ich will Sie einmal nicht in das Verderben rennen sehen ungewarnt, wie ich schon unzählige Höhere, als Sie sind, gesehen habe. Hängen Sie den Frauensimmern den Brotkorb etwas höher. Es taugt nichts, das Oben hinauswollen, man muß dann erst recht unten durch. Ein Fieber wütet bei uns, ein tödliches Fieber und wenn man aus einer gesunden Luft kommt, wie Sie dann ist man noch viel empfänglicher dafür, als ein Einheimischer, weiß ich alles.“

„Kennen Sie denn meine Verhältnisse so genau?“ erwiderte der Amtmann barsch, „meine Verpflichtungen?“

„Ihre Verpflichtungen kenne ich, Herr Amtmann, ganz genau“, erwiderte Tapeiner mit einem feinen Lächeln. „Es sind die Verpflichtungen eines jeden Ehrenmannes.“

„Ah, natürlich, meine Miete pünktlich zu bezahlen, darüber hinaus gibt es für Sie keine Verpflichtungen.“

„Doch, Herr Amtmann — nicht mehr scheinen zu wollen, als man ist“, entgegnete Tapeiner in voller Ruhe. „Unbeugsame Gewissenhaftigkeit“, fügte er dann, die kahle Stirn faltend, die kleinen Fäuste ballend, mit einer ihm sonst fremden Energie hinzu.

### Die Sonne.

48 Roman von Anton Freiherr von Perfall.

Das war ja alles kein Verbrehen, gewiß nicht, und man lebt nun einmal heutzutage anders wie früher, — aber das Geld! Das erbärmliche Geld!

Alerdings, es giebt ja Tausende von Beamtenbüchern in der Stadt, die nicht reiten und doch ihre Jugend genießen — aber das sind eben auch keine Johannes!

Er erschauert ja selbst oft, wenn sie ihm entgegentrat in dieser plötzlichen Vollreise, mit der Vornehmheit einer Weltbühne; der kleinste Toilettegegenstand, unbedeutend an sich, hob ihre ganze Erscheinung. Wie konnte er von diesem herrlichen Wesen verlangen, daß sie still und bescheiden ihre Tage verbringe, wie es einem Beamtenkinde, seinem Kinde, zugekommen wäre. — Er allein war der Schuldige! Warum verbannte er, verbannte er in Langfelden als Amtmann, anstatt nach hohen Stellen zu streben, nachdem er einmal seine Gattin aus diesen Kreisen erwählt. Er war ein gewissenloser Vater und Gatte. So endete gewöhnlich sein Eheleben. Schon zeigten sich kleine Finanzkrisen, deren geschickte Verheimlichung Frau Dittke nicht immer gelang. Der Rorwurf seines Innern trübte sein klares Urteil und machte ihn nachgiebig.

Erst als einmal die Mietsumme nicht auf den bestimmten Tag aufzubringen war, verließ ihn keine Fassung.

Die ganze Lage seiner Existenz stand mit einmal klar vor ihm. Das unbedeutende Defizit zog den Säle'er von dem Abgrund, den er bereits zu seinen Füßen sah. Was hätte er in Langfelden von einem Familienvater gedacht, der die Miete nicht bezahlen konnte. Wie oft war er rückwärtslos vorgegangen gegen solche unsolide Existenzen! Er kannte die Pünktlichkeit Tapeiners, seine strengen Ansichten in dieser Beziehung. Es war sein schwerster Gang, der Gang in das Kon-

tor am 1. April. Seine tödlichen Veruche abzubrechen, war noch gefährlicher, abgesehen davon, daß er sich selbst dieser Freiheit schämte. Am besten noch ein offenes Wort. Bei seiner Unbeholfenheit in solchen Tagen machte er einen entschiedenen Fehltriff dem Kaufmann gegenüber. Er brachte sein Anliegen mehr in überzähliger, etwas burdlicher Weise vor, so wenig ihm auch danach zu Mut war. Der Karneval habe ihm scharf zugefetzt, zu allem Ueberfluß sei auch sein Töchterchen unter die Amazonen gegangen. Es handle sich ja nur um eine augenblickliche Ebbe in der Kasse; er brauche keine Angst zu haben.

Vergebens wartete Ringelmann, Tapeiner werde seine Entschuldigungen reich mit einem passenden Wort unterbrechen, oder selbst die Sade von der heiteren Seite nehmen. Der Kaufmann klopfte während seiner Rede gleichmäßig mit dem Bleistift auf den Tisch. Keine Mästel bewegte sich in dem gelben Gesicht, nur die kleinen schwarzen Augen glänzten wie Glasperlen.

Als Ringelmann geendet, erhob der Kaufmann sich, schloß die Tür, die in den Laden führte, und trat dann dicht vor ihn hin. „Herr Amtmann“, begann er in einem Tone, welcher Ringelmann das Blut in die Wangen trieb.

„Uebrigens, die Sache ist ja sehr einfach — bis in einer Stunde haben Sie Ihr Geld“, sagte er brüst, von seinem verletzten Standesgefühl getrieben, indem er Miene machte, sich zu entfernen.

„Herr Amtmann“, fuhr Tapeiner in erhöhter Tonlage fort, welche trotz seinem Namute diesen an seinen Platz festsetzte. „Sie haben 25 Jahre einen ganzen Bezirk verwaltet, ich verwalte nur einen Krämeler. Sie wissen also besser als ich, was des Pudels Kern ist. Ordnung, Ordnung zum ersten, zweiten und drittenmal. Sie werden in Ihren alten Tagen dieses Prinzip nicht aufgeben wollen. Ich habe nur pünktliche Mieter in meinem Hause und keiner ist in besseren Verhältnissen als Sie.“

„Herr Tapeiner, ich muß Sie bitten...“